

Der rote Punkt ●

Zeitung der Hannoverschen Linken. Gruppe im Rat der Landeshauptstadt Hannover. 11/2008

Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer des Faschismus

Gedenken an die Verbrechen des Faschismus wird immer Aufgabe aller fortschrittlichen und demokratischen Kräfte bleiben. Gerade in Anbetracht einer aufziehenden Weltwirtschaftskrise heißt es die Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Dazu gehört unmittelbar die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nazi-Terrors in Deutschland.

Die Hannoversche Linke hat 2007 die „Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer des Faschismus“ zum Thema gemacht. Nach unserer Auffassung soll den Menschen, die in der Nazi-Zeit verfolgt, deportiert und ermordet wurden, ein ehrendes Gedenken entgegengebracht werden.

Gerade in der heutigen Zeit muss den verfolgten Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschaftern, Sozialdemokraten, Roma und Sinti, religiös „Andersdenkenden“, Mitgliedern von Widerstandsorganisationen, Homosexuellen, Euthanasieopfern und Anderen gedacht werden. Ziel des Projektes Stolpersteine ist es, die Erinnerung an die Opfer der Nazi-Zeit lebendig zu halten.

Nachdem viele Organisationen und BürgerInnen sich gemeinsam für die Verlegung von Stolpersteinen eingesetzt haben, werden nun im gesamten Stadtgebiet „Stolpersteine“ zum Gedenken an die Nazi-Opfer gesetzt.

Die Hannoversche Linke setzt einen Stolperstein zum Gedenken an den 1933 von den Nazis in Hannover ermordeten Kommunisten Kurt Willkomm.

Die KPD war nach der Machtergreifung durch die Nazis eine bedeutende Kraft im Widerstand gegen den Nazi-Terror.

Die Frau von Kurt Willkomm, Grete Hoell hat in dem nachstehend veröffentlichten Bericht aus der „Antifaschistische Reihe – Hannoversche Frauen gegen den Faschismus“ ein erschütterndes Dokument nationalsozialistischen Terrors aufgezeigt.



Erinnern heißt wachsam bleiben!

800 bis 1.000 Menschen demonstrierten am 8. November 2008 gegen Rassismus, Neofaschismus und für ein Verbot des Nazi-Aufmarsches am 1. Mai 2009. Zur Demonstration hatte das Aktionsbünd-

nis „Linden gegen Nazis“ aufgerufen, indem neben SozialdemokratInnen, Gewerkschaftern, Mitgliedern aus Lindener Vereinen und vielen Einzelpersonen auch die Hannoversche Linke mitarbeit-

et. Zum Abschluß der Demonstration fand am Erinnerungstein des Frauen-KZ in Limmer eine Gedenkveranstaltung statt.

„Mich überfielen bange Gefühle“

Auszug aus einem Bericht von Grete Hoell über Kurt Willkomm

Kurt Willkomm war Mitglied der KPD und ich für seine Ideen sehr aufgeschlossen. Kurt Willkomm war Lehrer, aber arbeitslos. Wir waren uns von Beginn an sympathisch. Die Liebe kam dann wie selbstverständlich, etwas später dazu. Anfang 1932 bezogen Kurt und ich zwei größere Leerzimmer als Untermieter in der Seilwinderstraße in Hannover. Wir haben in diesen schönen und hellen Vorderräumen, verbunden durch Flügeltüren, eine glückliche Zeit verlebt. In meiner Erinnerung erscheinen mir diese relativ kurzen zwei Jahre unserer Gemeinsamkeit sehr lang. Sie waren voll intensiven Erlebens. Kurt war Redakteur der „Neuen Arbeiterzeitung“ geworden und im Sommer 1932 als Hauptkassierer in die damalige Bezirksleitung der KPD Süd-Hannover-Braunschweig gewählt worden. Die politische Leitung hatte unser unvergessener John – für uns alle Jonny – Schehr. John Schehr wurde Anfang 1934 von der Gestapo ermordet. Nach Jonny Schehr, der ins ZK der KPD berufen worden war, wurde Genosse Walter Krämer politischer Leiter der Bezirksleitung. Mit ihm und seiner Frau Liesel verband uns eine schöne Freundschaft. Die Genossen Walter Krämer, Max Lademann, Theodor Nagel und Maria Geiger-Sußdorf wurden 1934 in Berlin zu Gefängnishaft verurteilt. Maria Geiger und Theo Nagel kamen danach frei und überlebten den Faschismus. Max kam in das KZ-Sachsenhausen, wo er beim Zwangsentschärfen von Bomben am 29. März 1941 umgekommen ist. Walter Krämer wurde in das KZ-Buchenwald verschleppt. Im November 1941 überführte man ihn und den Genossen Karl Peix, der aus dem Harz stammte, in das Nebenlager Goslar. Da man sich dieser beiden Antifaschisten in Buchenwald nicht „entledigen“ konnte, wurden sie in Goslar am 12. November 1941 erschossen.

Kurt und ich wollten heiraten, doch meine Scheidung war lange ein Hindernis. Unsere Tochter Sonja wurde am 21. Januar 1933 geboren. Die Unterlagen zur Eheschließung waren eingereicht und für den 1. März des Jahres eine

eigene kleine Wohnung angemietet. Ich lag noch in der Entbindungsanstalt, als Kurt mir bei einem seiner Besuche mitteilte, dass Hitler am 30.1.1933 durch den Präsidenten Paul von Hindenburg, diesem reaktionären Monarchisten und Generalfeldmarschall, zum Reichskanzler ausgerufen sei. Mir ging es durch und durch, es war kaum faßbar. Die Parole der KPD zur Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten 1932 lautete: Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler und Hitler bedeutet Krieg“. Diese richtige Einschätzung der politischen Lage wurde nun zur furcht erregenden Wahrheit. Der letzte Kanzler, Kurt von Schleicher, war kurz vorher zurückgetreten. Es schreibt der Autor Harry Wilde in seinem Buch „Die Reichskanzler 1933 – 1945 Befehlszentrale des 3. Reiches“ folgende Einschätzung: „...das ganze deutsche Volk wird daran glauben müssen, nicht nur einige Kommunisten und Sozialdemokraten! Dieser „böhmische Gefreite“ wird das Reich zugrunde richten. Mit Hitler zieht eine Bande von Strichjungen und Betrügnern in die Reichskanzlei Bismarcks ein! „Mit denen kann man keinen Staat reformieren, sondern nur ruinieren. Das Ende wird furchtbar sein! Schleicher und seine Frau wurden am 30. Juni 1934 von der SS erschossen.

Am 27. Februar 1933 brannte der Reichstag. Noch in derselben Nacht wurden vorwiegend kommunistische Funktionäre und Mitglieder der KPD verhaftet. Die Verordnung vom 28. Februar 1933 setzte mehrere gesetzliche Artikel der Verfassung außer Kraft u.a. „Die Unverletzlichkeit der persönlichen Freiheit, sowie die Wohnung eines jeden Deutschen; sowie die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses, Post-, Telegraph- und Fernsprechgeheimnisses.“

Mit dem etwas später erfolgten Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 wurde der Demokratie der Todesstoß versetzt. Hitler und Goebbels regierten nun mit brutaler Gewalt. Die KPD sollte zuerst zerschlagen werden, ihre Reichstagsmandate wurden annulliert. Die SPD wurde am 22. Juni 1933 verboten. Alle anderen Parteien lösten sich auf.

Kurt Willkomm war der ersten Massenverhaftung entgangen. Er wurde aber gesucht und lebte illegal. Nach der Verhaftung von Walter Krämer wurde eine neue illegale Bezirksleitung gebildet, der auch Kurt angehörte. In die bereits gemietete Wohnung, Windheimstraße/Ecke Fössestraße zog ich mit den zwei kleinen Kindern allein ein. Trotz solidarischer Unterstützung

Kurt Willkomm: Antifaschist und Kommunist

Kurt Willkomm (* 28. August 1905 in Hermsdorf, Lausitz; ermordet am 16. November 1933 in Hannover war deutscher Kommunist und Widerstandskämpfer gegen die Nazis.

Kurt Willkomm absolvierte ein Lehrerseminar und kam 1927 nach Hannover, wo er Arbeit als Bankangestellter fand. Er schloss sich der KPD an und wurde 1931 Redakteur der kommunistischen Neuen Arbeiter Zeitung. 1932 wurde er Hauptkassierer der KPD in Niedersachsen zugleich Mitglied der KPD-Bezirksleitung.



Nachdem im Frühjahr 1933 führende Mitglieder der Bezirksleitung verhaftet worden waren, beteiligte sich Kurt Willkomm an ihrer Reorganisation.

Am 5. November 1933 wurde Kurt Willkomm selbst verhaftet und verstarb elf Tage später im hannoverschen Gestapo-Hauptquartier an den Folgen der brutalen Folter.

konnte ich die Miete bald nicht mehr bezahlen. Das Wohlfahrtsamt billigte mir 30 Mark zu, die meine Eltern aufbringen mussten. Dem Hauwirt schilderte ich meine Situation, da er kein Nazi war, erließ er mir den restlichen Mietbetrag.

Im Einverständnis mit Kurt zog ich aufs Land, nach Bredenbeck am Deister. Ich hatte dort eine kleine Dachwohnung bei einem älteren Rentnerehepaar für 10,- monatlich gemietet. Da ich im Haus und Garten für Lebensmittel mithalf, brauchten wir keine Not leiden.

Nach dem vorherigen aktiven Leben fühlte ich mich wohl sicherer, aber sehr verlassen. Dachte ich aber an meine Freundinnen, deren Männer bereits verhaftet waren, war ich doch der Auffassung, besser dran zu sein, als sie. Kurt und ich konnten uns gelegentlich treffen. Ich war jung, ah nur unklar das Unheil, das alle bedrohte und war glücklich über jedes Wiedersehen. Durch die Solidarität von Genossen haben wir im Sommer auch noch einen gemeinsamen kurzen Urlaub im Harz erleben können. Kurt kam einmal unverhofft nach Bredenbeck, er wollte die Kinder sehen. „Sonja“, sieht genau so aus wie ich auf diesem Foto in diesem Alter, das bei meinen Eltern in der Stube über dem Sofa hängt.“ Seine Mutter war verwitwet, der Vater kleiner Beamter gewesen, auch ihnen war seine politische Einstellung nicht recht. Sie hatten für seine Ausbildung gedarbt und damit andere Vorstellungen verbunden.

Ich hatte Kurt damals versprochen, ihn nach einer eventuellen Verhaftung erst dann zu besuchen, wenn er mich selbst darum bat.

Ich habe alle Frauen, die durch Verhaftung ihrer Männer und Söhne nun allein waren und um das Leben ihrer Lieben bangten, sehr bedauert. Noch hatte ich ja die Möglichkeit, wenn auch heimlich und mit größter Vorsicht, meinen liebsten Menschen zu treffen. Wir waren jung, liebten uns und sahen die drohenden Schatten der Zukunft zu unklar, diem über uns standen. Die Freude, sich zu sehen, war größer.

In meiner Abgeschiedenheit von Bredenbeck war ich nicht ausreichend genug informiert über die sich steigernden Grausamkeiten in den Lagern. Die meisten verhafteten Genossen waren nach Moringen gebracht worden. Als mir im November 1933 eine Genosse die Nachricht von Kurt's Verhaftung überbrachte und erzählte, das der Treff verraten sei und dort die Gestapo ihn festnahm, war ich zuerst des Verrates sehr empört. Der Genosse bat mich darum, zu versuchen Kurt zu sehen, er würde sehr misshandelt. Es war furchtbar. Mich überfielen bange Gefühle, ich sorgte und ängstigte mich. Doch wollte ich mit dem Besuch noch etwas warten und dachte, es muss doch von Kurt nun eine Nachricht kommen. In Hannover hatten die Frauen doch auch Nachricht erhalten. Warten und allein sein, wie schwer ist das! Noch

heute quält mich der Vorwurf, nicht früh genug zur Gestapo gegangen zu sein. Meine Tränen, mein Kummer, sie waren auch bereits damals zu spät! Kurt erlag nach elf Tagen, am 16. November 1933, den brutalen Verhörmethoden der Gestapo. Zeugen haben ihn, nicht mehr gehfähig, zerschlagen und zerschunden, noch lebend gesehen.

Ich hatte gleich zum Jugendamt geschrieben, wo Kurt seine Tochter nach ihrer Geburt anerkannte, und setzte diese Behörde in Kenntnis von seiner Verhaftung. Von dort erhielt ich dann auch den nicht fassbaren „Bescheid“, das Kurt in der „Schutzhaft“ an den Folgen einer Lungenembolie gestorben sei. Ich erinnere mich sehr genau an diesen Tag. Die Eigentümer des kleinen Häuschens hatten geschlachtet, ich half ihnen dabei. Nach Öffnen der Post konnte ich nicht wieder heruntergehen. Gerade dieses tote Tier ließ mich grausame Dinge ahnen, die man Kurt angetan hatte. Wohl zur eigenen Beruhigung sagte ich immer wieder: „Das kann doch nicht wahr sein...!“ Es war wahr. Und diese für mich trostlose Wahrheit erzählte ich auch dem mir sehr zugetanen älteren Ehepaar, dem ich nun auch die Verbindung zwischen Kurt und mir erklärte. Ich hatte ihn als meinen Bruder ausgegebene. Er blieb auch nicht über Nacht. Aber sie hätten sich wohl gedacht, dass wir anders zueinander ständen, wurde mir von ihnen dann voller Anteilnahme gesagt.

So schnell es ging, bin ich nach Hannover gefahren und habe mich mit meiner Freundin Dörchen Briam besprochen. Ihr Mann Hein befand sich im hannoverschen Gerichtsgefängnis in U-Haft. Seine Eltern, Marie und Charles Briam aus Rintel, waren in Moringen inhaftiert. Wir telefonierten mit Friedhofsverwaltungen, ob Kurt Willkomm nach dem 16.11.1933 dort begraben sei. Auf dem Ricklinger Friedhof hat man ihn, 28 Jahre alt, heimlich eingescharrt. Weder seiner verwitweten Mutter, die im Riesengebirge wohnte, noch mir wurde darüber eine Benachrichtigung gegeben.

Auszug aus: „Antifaschistische Reihe; Hannoversche Frauen gegen den Faschismus 1933 -1945 Nr.: VVN-BdA-Hannover, 1982.

Stolpersteine

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Mahnmalen soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die von den Nationalsozialisten ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Freitod getrieben wurden. Die Stolpersteine sind kubische Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite eine individuell beschriftete Messingplatte angebracht ist. Sie werden vor den ehemaligen Wohnhäusern der NS-Opfer in das Pflaster des Gehweges eingelassen.

„Hier wohnte“

Initiativen, Geschichtswerkstätten, Schulen, Angehörige und Hinterbliebene recherchieren die Daten von Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus deportiert und ermordet wurden. Zu den von den Nationalsozialisten verfolgten Gruppen gehörten Kommunisten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Christen im Widerstand und Behinderte („Euthanasie“). Ebenfalls gedacht wird der wegen Fahnenflucht oder „Wehrkraftzersetzung“ Ermordeten, den Opfern unter den Zwangsarbeitern und Wohnungslosen. Liegen die Daten vor, fertigt Demnig einen Betonwürfel. Der Schriftzug beginnt in der Regel mit „Hier wohnte“, dem Namen, Geburtsjahr und dem Schicksal des Menschen, meist dem Datum der Deportation oder des Todes. Finanziert werden die Stolpersteine durch Spenden, Sammlungen und Patenschaften von einzelnen Bürgern, Zeitzeugen, Schulklassen, Berufsgruppen und Kommunen.

Über 16.000 Menschen fordern den Erhalt der Stadtbibliothek Limmerstraße!



Mittlerweile haben 16.002 Bürgerinnen und Bürger ihren Protest gegen die geplante Schließung der Bücherei im Freizeithaus Linden durch ihre Unterschrift deutlich gemacht. Nach wie vor stoßen wir auf enorme Zustimmung. Große Unterstützung erfahren wir auch von Prominenten. So fordern der bekannte Literaturkritiker **Hellmuth Karasek**, der Autor und Schauspieler **Harry Rowohlt**, der bundesweit in Sozialinitiativen wirkende ehemalige Professor der FU Berlin, **Peter Grottian**, der Bundesliga - Fußballtrainer **Mirko Slomka**, der Kandidat für das Bundespräsidentenamt **Peter Sodann**, die türkische Autorin **Nazmiye Güclü**, der ehemalige Bundesarbeitsminister **Norbert Blum** (CDU) und der Vorsitzende der Linkspartei **Oskar Lafontaine** den Erhalt unserer Stadtbibliothek im Lindener Freizeithaus.

In den nächsten Wochen werden wir weiter Unterschriften sammeln, um den Druck auf die politischen Entscheidungsträger zu erhöhen und wir werden auch die Politik vor Ort weiterhin mit unseren Protest beehren. Auf der Bezirksratssitzung am 12.11. in Linden-Limmer werden wir Bürgermeisterin Knoke dann ebenfalls 16.002 Unterschriften überreichen. Schon jetzt haben weitaus mehr BürgerInnen ihren Protest zum Ausdruck gebracht als WählerInnen bei der letzten Kommunalwahl im Stadtbezirk zur Wahlurne gegangen sind.

Beteiligen Euch an

der Protest-Lese-Aktion der Bürgerinitiative mit dem Kabarettisten Dietrich Kittner vor dem hannoverschen Rathaus (Trammplatz).

Mittwoch, 12. November:

Übergabe von 16.002 Unterschriften für den Erhalt der Bücherei an den Bezirksrat Linden-Limmer
Treffpunkt: um 19.45 Uhr vor dem Freizeithaus Linden

Donnerstag, den 13. November,

von 14.30 Uhr bis 15 Uhr.
Gegen 14.45 Uhr: Übergabe von 16.002 Unterschriften für den Erhalt der Bücherei an Oberbürgermeister Weil. Bringt Eure Lieblingsbücher mit!

Freitag, den 21. November:

Übergabe von weiteren Unterschriften im Rahmen der Bürgerfragestunde des Kulturausschusses (Vorsitz: L.Schlieckau/Grüne) und des Liegenschaftsausschusses
Beginn der öffentlichen Ausschusssitzungen im Rathaus (Trammplatz):
14 Uhr in der Ratsstube (Kulturausschuss) und parallel dazu im Hodlersaal (Liegenschaftsausschuss).

**Es ist noch nicht zu spät!
Werden wir aktiv so lange es noch geht!**

Kostenlose ALG II Beratung

Jeden Donnerstag von 15 bis 17 Uhr können Sie sich in unserem Büro kostenlos zu allen Fragen hinsichtlich von Arbeitslosengeld II beraten lassen.

Anmeldung zur Beratung, Kontakt und weitere Informationen:

Hannoversche Linke.

Gruppe im Rat der Landeshauptstadt Hannover (V.i.S.d.P.: Luk List)

**Viktoriastr. 42
30451 Hannover**

Telefon: 0511 - 30 06 900

Fax: 0511 - 590 28 524

e-mail: hannlinke@hannover-rat.de

www.hannoversche-linke.de

